

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 52

Artikel: Reiseregel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstere Schreiber
Und schreite bescheidenlich fort,
Verkündend über den Jahrkampf
Ein einziges, kurzes Wort:

Es gehört mir von hundert Franken
Zum ersten der hundertste — Brauch!
Und würde ich hundert Jahr alt,
So wollt' ich das Hundertste auch.

Von 1—100 so schreib' ich
Das vor'ge Jahrhundert ganz klar;
Drum beginnt sein letztes Jährchen
Und nochmals mit: „Prost Neujahr!“



Preßgesetzliche Berichtigung.

Es geht uns folgendes Schreiben zu, dem wir wegen der tiefinner-
lichen Begründung die Aufnahme nicht verlagen:

„Betreffend eine der in der „Züricher Post“ veröffentlichten Redeblüten
aus der Bundesversammlung, bemerkte ich, daß ich nicht habe sagen können:
„Meine Herren, nun komme ich zur Tuberkulose des Rindviehs und das
geht nicht nur die Landwirtschaft an, sondern jeden von Ihnen“ — denn
ich habe „jeden von Gewissen in Freiburg“ gemeint. Nationalrat X.

Hochbejubelter Herr Redaktor!

Sie wollen der letzten Nummer in diesem Jahre (oder Jahrhun-
dert?) ein Festgewand anziehen zu Ehren seines vierteljahrhundertjährigen
Bestehens. Das scheint mir ein ziemlich keckes Unternehmen. Sind Sie
denn ganz sicher, dass seit dem Erscheinen der ersten Nummer 25 Jahre
verflossen sind? Sind es nicht etwa erst 24 oder gar schon 26? Gegen-
wärtig, wo berühmte Astronomen und berühmte Mathematiker darüber
streiten, ob die Welt ein Jahr älter oder jünger ist, als man ihr nach-
sagt, braucht es für ein Blatt einen Wagemut ohne gleichen, seinen ge-
neigten und ungeneigten Lesern ohne weiteres vorzumalen, es sei jetzt
25 Jahre alt. Haben Sie vielleicht das Ei des Columbus entdeckt oder
haben Sie etwa den Stein der Weisen im Blatte bei dem nebelspalten-
den Publikum? Wäre es nicht vorsichtiger gewesen, nur das halbe
Blatt festlich zu kleiden, ihm quasi nur die Sonntagskosen und den
Sonntagshut anzulegen, den Kittel aber erst über's Jahr anzuziehen?
Aber was nützen die besten Ratschläge, die besten Abhandlungen aus der
Feder des Korrespondenten, wenn die Redaktions-Scheere, der Cerberus
des Bureaus, dem lieblichen Gebilde bald ein Bein, bald ein Stück
seines Sitzteiles, bald gar den Kopf abreißt?! Item, ich jubiliere mit,
ich stecke dem unternehmenden Burschen mit dem Zweispitz eine Rose
in's Knopfloch, ich stosse mit dem Papst und mit den geistlichen Her-
ren am See an und schwenke grüssend meinen Hut von der Schwelle,
bezw. den Couloirs des neuen Jahrhunderts. Augustin.



Ganz besonders erquickt es mich
daß im Aargau gesammelt wird über
Abnahme der Bevölkerung. Es scheint
im Aargau haben sich die zwei Lieben
entzweit. Sie hätten zwar noch immer
einander so gern, allein der jung Mann
zog zu Kriege, d. h. zu Wirtshaus-
händeln und Kartenprügeleien, und so
bleiben Hochzeiten mit ihren trauer-
baren Folgen zurück. Heiraten, wo ich
doch auch dabei sein müßte, werde ich
nur dann, wenn mein Mann ebenfalls
zu Kriege ziehen wollte, vor oder nach
der Kopulation. Es wird schwerlich dazu
kommen, wenn ich ein entschiedenes
schneidiges Nein ins Referendum schreibe.

Einerseits ziehen sich die Männer in löblicher Schüchternheit vor mir zurück, und
andererseits sind sie so abstoßend, daß sie immer auf das verfließende Jahrhundert
anspielen. Aber ich lasse mich nicht beirren, und halte am neunzehnten Jahr-
hundert fest, so lang ich kann, und halte es mit unserer Synode trotz Papst und
Preuß. Der Mensch soll sich wehren so lang er kann, nie zu früh mit Jahr
„Eins“ anfangen, dann wird er sich nie verrechnen um Jahrhunderte, und sich
wohl bedenken, bevor er leichtsinniger Weise im ärgsten Gan an elektrische Licht
der Welt kriecht. Im Aargau sind zwei Liebe, aber meinen Zweiten soll der
Teufel holen. Mich hat er nicht geholt, nämlich der Zweite, und dafür soll ihn
der Erstere haben behufs Abnahme bewußter Bevölkerung! Eulalia.

Alte Käseweiberrechnung.

1. Käseweib: „Du, weißt schon: 's neue Jahrhundert geht wirklich mit'n
nächsten 1. Januar los!“

2. Käseweib: „So — ich denke, die Gelehrten sind sich noch nicht einig
darüber!“

1. Käseweib: „Doch — die eidgenössische Postverwaltung hat
ja für die Poststempel des nächsten Jahres „00“ bestimmt!“

2. Käseweib: „Ah — die? Allerdings — die hat schon öfter den
Schirm stehen lassen und muß also 'ne gelehrte Autorität sein!“

1. Käseweib: „Und ich sage Dir doch: ihre Weisheit ist wie ihres Geistes
Hauch auch = 00!“

2. Käseweib: „Oho — beweis das mal!“

1. Käseweib: „Zu dienen: Siehste hier meine Hände mit die Finger
1 bts 10?“

2. Käseweib: „Kenn' sie, Deine Krallen!“

1. Käseweib: „So — nun red' mal Deine Tazge her — fängt die
etwa mit Krallen No. 00 an?“

1. Käseweib: „Gottverflinkow — neel 'ne neue Serie geht allemal
mit 1 los!“

1. Käseweib: „Siehste — und so ist es accurat mit'n neuen Jahr-
hundert!“

2. Käseweib: „Aee, eidgenössische Postverwaltung — über Dir aber
00ch!“ —



Werte belehrungsbedürftige Versammlung! Zur
Weisheit des Lebens gehört es, daß ein Vortrag
nicht erst nachgetragen werden soll, wenn's zu spät
ist, und daher kommt es, daß ich zu Ihnen sprechen
muß, bevor die Jahrzahl 1900 in Taufregistern und
Gantbeamtungen in Wirklichkeit tritt, und schwarz
auf weiß zu Festlichkeiten und dankbarer Verminde-
rung auffordert. Es empört mich innerlich und
äußerlich, wenn es Leute gibt, die Trunk, Tanz und
bengalische Beleuchtung unter Gelächter und Trom-
peten, Coasten und Festessen auf Neujahr 1901 ver-
legen wollen. Warum in die Ferne ausschweifen,
wo doch das Gute in Küche und Keller so nahe
liegt. Die Jahrzahl 1900 zeigt zwei Nullen. In
einer Zeit, wo Nullen höher geschätzt sind als runde
Heilighenscheine um bevorzugte Köpfe; wo Dich Null-
len wie gefüllte Ballone in stolze Höhe heben, wo
Nullen wie Schwimmblasen Dich über Wasser hal-
ten; wo Nullen Dein weit geöffnetes Mundstück be-
deuten, mit dem Du berechtigter Weise aufbegehren
und prahlen darfst, wo Nullen sichere Galgenvogel-Nester sind, aus denen
Du die ganze Welt anlachen kannst: wo Nullen Augen sind, die alle
übrige Welt mit Verachtung und Geringschätzung betrachten dürfen: da soll
man auf ein armseliges, einfältiges, lendenlahmes Eins warten! Wir sind es
unsern redlich verdienten, grauen Haaren schuldig, die zwei Nullen von 1900 zu
verehren! Mit einem großartigen Festtage zu warten bis auf das dreinullige
2000 ist ein Unfönn, und das zweibenullte Neujahr, wo die ebenfalls runde
Glocke 1900 schlägt, zu übergehen, ist eine Undankbarkeit, die sich gewaschen hat.
Nur nicht unsinnig, nur nicht undankbar, aber allorts bereit auf den Neujahrs-
tag 1900 Mörser, Raketen, Pfropfen und Katenköpfe knallen zu lassen! Schon hat der
Hammer zum Glockenschlage sich erhoben, und schon in zwei Tagen wird er
niederfallen auf 1900! Also keine Zeit verloren, und bereite Dich zeitlich vor
zu freudigem Jubel in gerechter Verachtung der eins gebildeten Gelehrten.

Reiseregul.

Nichte niemals Land und Leute
Nach dem Portier, nach dem Kellner,
Nach der dienstbesüßten Meute,
Auch nicht nach dem härtesten Zöllner.
Willst Du sicher sein vor Truge,
Such' die Werkstätt, geh' zum Pfluge.

Hällige Zyt.

Hüt en Suntig, das ist recht:
Morn en Frytig au nöd schlecht,
Ond em Sytig denn no gär!
Wenn's em Miltig au so wär,
Wär der Donstig au en Tag
Wo-mä schafft so viel mä mag.

Möge thäni nöd so g'not,
Schaffe macht-mi halbe z'tod.
Lieber betti — seb goht ring.
Wenn-is nommä ufä bring,
Chan-i höre gad mit fueg
Wenn-i will! ond das ist gnuet!